



# Das hat funktioniert

Eine Hochgarage, ein Zellulose-Silo, eine Bibliothek: drei Bauten, in denen es früher schlicht um Funktion ging, bekommen ein neues Innenleben – und sorgen zudem für neues, strahlendes Leben an zuvor eher etwas verlorenen Orten.



Foto: Ken Schluchtmann, diephotodesigner.de © stilwerk

**Projekt**  
KantGaragen  
**Größe**  
ca. 9.500 Quadratmeter  
**Location**  
Berlin, Deutschland  
**Team**  
Nalbach + Nalbach  
**Kunde**  
Dirk Gädeke Immobilien  
**Status**  
Abgeschlossen

Vom Gerüst an der Fassade wehen Planen, im Inneren stapelt sich Baumaterial. Es riecht noch ein wenig nach Benzin und Motoröl. Hier, im Berliner Bezirk Charlottenburg, wird gerade eine Garage entrümpelt. Nicht irgendeine: die KantGaragen, Berlins einzige Hochgarage aus der Zwischenkriegszeit und ein Verkehrsdenkmal von internationaler Bedeutung. In ganz Europa existiert keine ältere dieser Art (die Casa dell' Automobili in Rom von 1928 ist bereits abgerissen worden). Errichtet im Stil der Neuen Sachlichkeit zwischen 1929 und 1930, entworfen vom Architekten Hermann Zweigenthal, der sich später den Künstlernamen Herman Herrey gab. Zweieinhalb Millionen Mark hatte der Bau verschlungen. Aber die Eröffnung war eine architektonische Sensation. Besonders die Doppelhelix, eine Wendelrampe, auf der sich die Autofahrer beim Rauf- und Runterfahren nicht mehr begegneten, verblüffte das Publikum. Es gab Platz für 300 Autos, eine Tankstelle, „Waschplätze“, eine Werkstatt und eine Zentralheizung, die die empfindlichen Holzkarosserien vor Feuchtigkeit schützte. Doch dann kam der Krieg und später ein geteiltes Deutschland, und die Eigentümer investierten nicht mehr in das Gebäude. Zuletzt stand es leer. Ein Besitzer wollte es sogar abreißen lassen, Teile seien nicht mehr „tragfähig“. Der Antrag wurde zum Glück abgelehnt.

Jetzt kommt in das schwer denkmalgeschützte Parkhaus wieder Bewegung. Nicht in Form von Autos, sondern Kreativen: stilwerk Berlin zieht in die Hochgarage. Neben an in einem Neubau der Architekten Nalbach + Nalbach ist ein stilwerk Hotel mit 61 Betten entstanden. 2022 bezieht stilwerk Berlin das sechsstöckige Gebäude. „Das Wunderbare an den Garagen ist, dass seit 1930 fast nichts verändert wurde“, sagt Johanne Nalbach vom Berliner Architekturbüro Nalbach + Nalbach, das für Umbau und Rekonstruktion zuständig ist. „Die Original-Heinrichs-Boxen, in denen die Autos früher parkten, der Waschplatz, der ‚Hitlerstahl‘, klingt scheußlich, aber der war sehr gut – alles ist noch da.“ Auch die gläserne Vorhangfassade an der Rückseite des Parkhauses, die als weltweit einmalig gilt, darf bleiben. Eine echte Herausforderung. „Ihre Profile waren extrem zart, damals hatte man noch keine Isolierverglasung. Aber wir haben sie trotz moderner Dämmung in ihren ursprünglichen filigranen Zustand zurückversetzen können.“ Welcher Teil Nalbach am meisten Spaß gemacht hätte? Der Waschplatz und die „Guggenheim-Rampe“, wie die Architektin die Wendelrampe nennt. „Der perfekte Platz für eine Ausstellung.“

Auch Eigentümer Dirk Gädeke schwärmt von den KantGaragen: „Ich habe dieses Parkhaus geliebt. Es war immer erkennbar Bauhaus, es war immer eine ganz besondere Immobilie. Ich kenne die Garagen seit 40 Jahren und fand sie einfach rettenswert.“ Nur Autos werden im neuen stilwerk trotz der Location keine große Rolle spielen. „Da sind wir raus. Fortbewegung ist nicht unser Thema“, sagt stilwerk-Inhaber Alexander Garbe. Das kantige Denkmal der Automobilindustrie hätte ihm aber auf Anhieb gefallen. „Ein tolles Gebäude. Vielleicht stellen wir ein paar Oldtimer in die Rotunden.“



# Neuer

TEXT:

ANNIKA

THOMÉ

# Parkplatz

Vom maroden Parkhaus zum Designzentrum mit Hotel: stilwerk Berlin zieht in die KantGaragen, Europas älteste Hochgarage der Zwischenkriegszeit, um noch mehr Stil in die Neue Sachlichkeit zu bringen.



Foto: Ken Schluchtmann, diephotodesigner.de © stilwerk

shop.stilwerk.com

# stilwerk goes Kantgaragen



stilwerk.com/berlin

*Ein Hoch auf Design.* Mitten in Berlin entwickelt stilwerk in der denkmalgeschützten Hochgarage eine einzigartige Kreativdestination, die das ganzheitliche Konzept aus Interior, Living, Hospitality, Food und Event erstmals erlebbar macht. Werden Sie Teil dieses Living Space und sprechen Sie uns jetzt an: [vermarktung@stilwerk.de](mailto:vermarktung@stilwerk.de)

stilwerk KantGaragen  
Kantstraße 127  
10625 Berlin

**stilwerk**

Paperbag-Jeans, durchgestufte Haare, Rick-Astley-GIFs – die Eighties sind zurück! Und auch die Architektur dieser Dekade ist wieder da. Bester Beweis: die Stadtbibliothek der finnischen 40.000-Einwohner-Gemeinde Kirkkonummi, 30 Autominuten von Helsinki entfernt. Renoviert und auf die doppelte Fläche erweitert, durfte die Bibliothek einen Teil ihrer 80er-Jahre-Ausstattung behalten. Und nicht nur Leseratten, halb Helsinki stand zur Wiedereröffnung Schlange. Denn beim „World Architecture Festival 2021“ gab es für den leuchtenden „Kupferofen“, von den Einheimischen nach dem Ofen eines Dampfschiffes „Fyyri“ genannt, viele Lorbeeren. Die Jury war besonders angetan davon, wie „Altes und Neues so nahtlos ineinander übergeht, dass man nicht weiß, wo das eine aufhört und das andere anfängt“. Und dass die Kupferfassade, deren Muster einem Fischnetz gleiche, nicht nur die maritime Umgebung, sondern gleichzeitig auch Wärme einfängt. „Kupfer ist ein tolles Material, es speichert die Temperatur und ist äußerst langlebig“, sagt Teemu Kurkela, Designer und Mitbegründer des Architekturbüros JKMM Arkkitehdit und maßgeblich verantwortlich für den Umbau der Bibliothek. „Es steht für Beständigkeit.“

Wichtiger aber war Kurkela, als er das Projekt annahm, das Wir-Gefühl. Sein Ziel: aus der alten, eher funktionellen Bibliothek einen Treffpunkt, ein „Wohnzimmer für alle“ zu machen. Gemeindezentrum wird es in der Pressemitteilung genannt, aber diese Nüchternheit wird der neuen Bibliothek nicht gerecht: Sie ist 4700 Quadratmeter Lesesaal, Event Location, Rückzugsort, Kaffeerösterei, Kletterwand. „Hier geht es nicht nur um Bücher“, resümiert Teemu Kurkela. „Hier geht es um Verbundenheit.“ Viele Hauptstädter hätten sich in den letzten Jahren in Kirkkonummi niedergelassen. Die Stadt war schon in der Steinzeit besiedelt, wie Höhlenmalereien bezeugen, und liegt auf der sogenannten Königstraße, der Verbindung zwischen Bergen in Norwegen und Vyborg in Russland, die über Jahrhunderte von Königen, Bischöfen und Kurieren benutzt wurde. Warum so viele Menschen aus der City herzögen? „Sie wollen mehr Solidarität und Lebensqualität“, so Kurkela. Dafür nähmen sie das Pendeln gern in Kauf.

Auch der Lichtmangel im hohen Norden wurde thematisiert. „Wir haben uns bemüht, so viel Tageslicht wie möglich einzufangen“, sagt Tiina Rytönen. Beim Entwerfen scheint die Innenarchitektin von JKMM viele lichte Momente gehabt zu haben: Wenn Tageslicht durch die dünnen Betonpfeiler in den Lesesaal fällt, erinnert das an eine sonnendurchflutete Waldlichtung. Auch schön, vor allem in langen, kalten Wintermonaten: die Möbel in warmen Terracotta-Farben und viel Messing als Kontrast zu den Betonwänden. „Messing sorgt ebenfalls für Wärme und Intimität“, so Tiina Rytönen. „Wir wollten einen Ort für Jung und Alt schaffen, sodass jeder irgendwo in dem Gebäude seine Ecke findet. Und indem wir mit, nicht gegen die Vorlage aus den 80er-Jahren gearbeitet haben, entstanden überall diese kleinen Nischen und Verstecke, die einfach perfekt sind zum Lesen eines spannenden Kinderbuches.“ Unser Vorschlag: „Ronja Räubertochter“. Denn die hat kupferrote Haare und kommt bekanntlich auch aus den 80ern.

## Wie aus einer nüchternen 80er-Jahre-Bibliothek in der Nähe von Helsinki ein schillernder Treffpunkt und Gewinner des World Architecture Festivals wurde.



©Pauliina Salonen

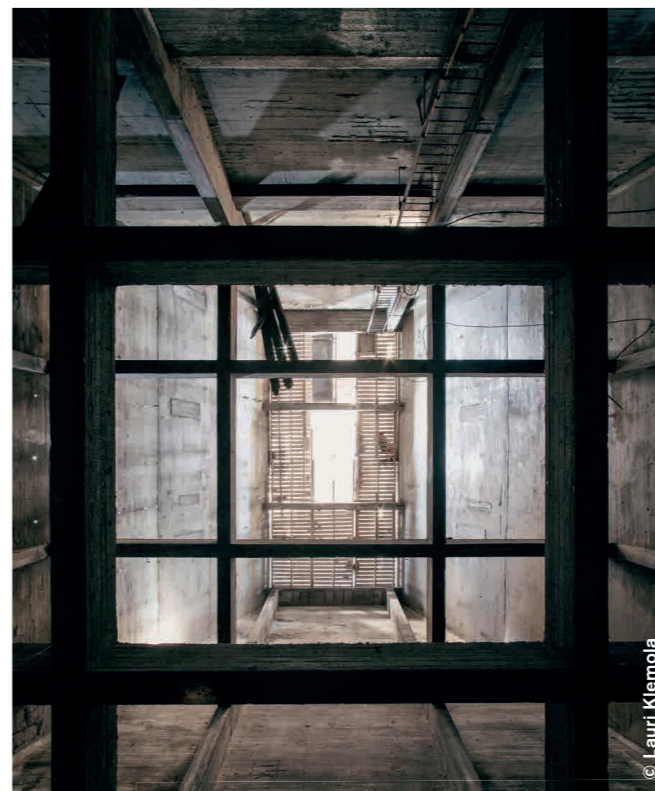
# Reden ist Silber,



© Marc Goodwin

# Lesen ist Kupfer

**Projekt**  
Bibliothek  
**Größe**  
4.700 Quadratmeter  
**Location**  
Kirkkonummi, Finnland  
**Team**  
JKMM Arkkitehdit  
**Kunde**  
Stadt Kirkkonummi  
**Status**  
Abgeschlossen



© Lauri Klemola

## 1931 reizte Alvar Aalto mit einem Zellulose-Silo im Norden Finnlands alle Grenzen der Bautechnik aus. Jetzt hält das Betongebilde mit den dünnen Wänden sogar der Permafrost-Schmelze Stand. Zeit für eine zweite Chance.

### Projekt

AaltoSiilo

### Größe

258 + 1494 Quadratmeter

### Location

Oulu, Finnland

### Budget

Unbekannt

### Team

Skene Catling de la Peña

### Kunde

Factum Foundation

### Status

Umbau

Auf das Silo wurde Charlotte Skene Catling nur durch Zufall aufmerksam. Die spanische Architektin war gerade in Sevilla und scrollte sich durch Instagram, um der flirrenden Hitze der City zu entkommen, als sie an einem Beitrag der „Brutalism Appreciation Society“ hängenblieb. „Ich musste zwei Mal gucken. Da bot die nordfinnische Gemeinde Oulu auf einer Webseite, auf der sonst Traktoren und Außenbordmotoren für Boote verkauft werden, einen Bau von Alvar und Aino Aalto an.“ Die Begründer der Moderne, dazu der Polarkreis – „bei 50 Grad im Schatten kam mir das gerade recht“, lacht Charlotte Skene Catling. Danach waren es nur noch Formalitäten. Die Architektin aktivierte einen Bekannten bei der Factum Foundation in Madrid (eine Organisation, die Forschung weltweit digitalisiert) und gemeinsam erwarben sie das Silo für kleines Geld. Die Bedingung: Restauration. „Was wir ja wollten. Ich war so beeindruckt von dem Gebäude, von seiner Größe: 28 Meter Höhe bei einem so schmalen Fundament! Und dann die hauchfeinen Betonwände, nur zehn Zentimeter! Das war 1931 bahnbrechend. Mit seinem fast vertikalen Dach erinnert das Silo dazu an eine Kathedrale, die in die Länge gezogen wurde – wie von einem expressionistischen Filmemacher ersponnen.“

Schon nächstes Jahr und bis spätestens 2026, wenn Oulu Europäische Kulturhauptstadt wird, soll das „Aalto-Siilo“ ein Kulturzentrum und Ideen-Hub für Archäologie und Technologie werden. Dann werden hier vor allem einheimische Saami arbeiten – mit Unterstützung aus New York, Venedig, Luxor und Oxford. Charlotte Skene Catling: „Das Projekt war global, das Team musste es also auch sein.“ Ganz oben wird es für Besucher eine Aussichtsplattform mit Blick auf den Bottnischen Meerbusen geben. Im Inneren schraubt sich eine Treppe um die vorhandenen Betonpfeiler. Die Löcher im Dach werden nur mit Glas aufgefüllt, um den Prozess von Entwurf, Aufbau, Zerfall und Restauration zu dokumentieren. Der Rest bleibt roh und offen. Und experimentell: Direkt neben dem Silo entsteht eine Forschungsstation aus recyceltem Bauschutt. Ein Pionierprojekt, bei dem große Betonteile von Abrissstätten der Umgebung wiederverwertet werden. „Die Zementindustrie hinterlässt einen riesigen CO2-Abdruck. Weltweit werden jedes Jahr 2,5 Milliarden Tonnen ausgestoßen. Und auch der Wasserverschleiß ist enorm, zehn Prozent des gesamten industriellen Verbrauchs. Wir mussten reagieren.“

Valentino Tignanelli, Architekturstudent an der Universität Oulu, krepelte sofort die Ärmel hoch. Vier Container Müll räumte der Argentinier aus dem Silo. Und muss dabei ausgesehen haben wie ein Ghostbuster: „Wie kann man das industrielle Erbe neu erfinden?“, fragte er sich, während er mit dem Hochdruck-Reiniger auf 258 Quadratmeter Taubenkot zielte. „Ja, diese Tauben ...“ Charlotte Skene Catling rollt mit den Augen. „Das Silo ist schlecht isoliert, hat keine Heizung und kaum Fenster. In der neuen Moderne ging es um Funktion, hier also den Transport von Holzschnitten, nicht um den Menschen – was auch zu der befremdlichen Form führte. Aber es hat Atmosphäre. Und die Akustik ist umwerfend. Die Tauben lieben es leider!“

Tauben-Nerv hin oder her, das Hauptproblem für Baustoffe am Polarkreis ist aber ein anderes. „Durch die Permafrost-Schmelze werden die Böden weich“, so Charlotte Skene Catling. „Die Gebäude sacken ab, sie haben alle kein Fundament.“ Doch nicht so das Aalto-Silo. Es ruht sicher auf einem Untergrund aus Holz – dem Rohstoff, der einst auch in ihm gelagert werden sollte.

# Zart, aber hart